



Referatebände der Gesellschaft für Geschichte der Wehrmedizin
(GGWM)

Im Auftrag der Gesellschaft für Geschichte der Wehrmedizin e.V.

herausgegeben von
Ralf Vollmuth, Erhard Grunwald und
André Müllerschön

Band 9



Militärpsychiatrie im Spiegel der Geschichte

Vorträge des 9. Wehrmedizinhistorischen Symposiums
vom 16. November 2017

Im Auftrag der Gesellschaft für Geschichte der Wehrmedizin e.V.
herausgegeben von

Ralf Vollmuth, Erhard Grunwald und
André Müllerschön

Schriftleitung: André Müllerschön

Bonn, Beta-Verlag 2019

Herausgeber:

Gesellschaft für Geschichte der Wehrmedizin e.V.

c/o Neuherbergstr. 11

80937 München

E-Mail: publikationen@ggwm.de

Internet: www.ggwm.de

Verlag:

BETA Verlag & Marketinggesellschaft mbH

Celsiusstraße 43

D-53125 Bonn

Telefon: 0228 91937-10

Telefax: 0228 91937-23

E-Mail: info@beta-publishing.com

Internet: beta-publishing.com

Druck:

Rautenberg Media & Print Verlag GmbH

D-53840 Troisdorf

ISBN 978-3-927603-66-0

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeber ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Datenträger aufzunehmen oder zu vertreiben.

Inhalt

André Müllerschön

Vorwort der Herausgeber 7

Heiner Fangerau

Überblick über die Geschichte der Psychiatrie 11

André Müllerschön und Ralf Vollmuth

„Zu Feldsoldaten eignen sich die Leute keineswegs mehr“.
Zur Geschichte der „Kriegszitterer“ im Ersten Weltkrieg 25

Peter Rechenberg

Die Münchner Kriegskongresse der Psychiater und Nervenärzte in
Deutschland 1916. Zäsur oder Kongress unter vielen in der
Zeit des Ersten Weltkrieges 41

Philipp Rauh

„Heroische Zeiten erfordern [...] heroische oder doch drastische Maß-
nahmen“. Die deutsche Militärpsychiatrie im Zweiten Weltkrieg 57

Volker Hartmann

Neuro-Enhancement am Beispiel von Pervitin 97

Vorwort der Herausgeber

Nachdem dieses Jahr bereits zwei Referatebände im Auftrag der „Gesellschaft für Geschichte der Wehrmedizin e.V.“ (GGWM) veröffentlicht werden konnten, freuen wir uns, auch die Referate des 9. Wehrmedizinhistorischen Symposiums vorlegen zu können, das am 16. November 2017 erneut in Kooperation mit der Sanitätsakademie der Bundeswehr und dem Arbeitskreis Geschichte und Ethik der Wehrmedizin der Deutschen Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie e.V. unter dem Rahmenthema „Militärpsychiatrie im Spiegel der Geschichte“ durchgeführt wurde. Wie auch in den bisher erschienenen Bänden war es aus Sicht der Herausgeber wichtig, nicht zu sehr in die Gestaltung einzugreifen, um den Charakter eines Referatebandes zu wahren.

Prof. Dr. Heiner Fangerau, Direktor des Institutes für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, stellt in seinem Beitrag „Überblick über die Geschichte der Psychiatrie“ kursorisch wichtige Entwicklungsschritte und -tendenzen des Fachgebietes dar, beginnend im ausgehenden 19. Jahrhundert bis hin zur Etablierung eines modernen, patientenorientierten und auf interdisziplinäre Zusammenarbeit setzenden Zweigs der Medizin Ende des letzten Jahrhunderts. Neben der verbesserten Unterbringung von Erkrankten geht er dabei auch auf die beiden konträren psychiatrischen Krankheitskonzepte sowie auf einige – aus heutiger Sicht radikale, ja nahezu menschenverachtende – Therapieversuche wie die Elektroschockbehandlung oder neurochirurgische Operationen ein.

Zusammen mit Oberstarzt Prof. Dr. Ralf Vollmuth, Beauftragter des Inspektors des Sanitätsdienstes für Geschichte, Theorie und Ethik der Wehrmedizin am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam, erläutere ich in dem Aufsatz „Zu Feldsoldaten eignen sich die Leute keineswegs mehr“. Zur Geschichte der ‚Kriegszitterer‘ im Ersten Weltkrieg“ die Geschichte der sogenannten „Kriegszitterer“ oder „Kriegsneurotiker“ sowie die unterschiedlichen Therapieansätze und gleichzeitig die damit verbundenen Diskurse in der deutschen Militärpsychiatrie des Ersten Weltkrieges. Im Mittelpunkt steht neben den verschiedenen Therapien nach Ausbruch der Kampfhandlungen vor allem die von Fritz Kaufmann entwickelte und nach ihm benannte „Kaufmann-Kur“, die über vie-

le Jahre als Sinnbild für den unmenschlichen Umgang von Ärzten mit verwundeten oder erkrankten Soldaten galt und als Beweis angesehen wurde, dass das vornehmliche Interesse der Mediziner darin lag, die Patienten schnell zu heilen, um sie wieder zurück an die Front schicken zu können.

Oberstleutnant d. R. Peter Rechenberg (Sanitätsakademie der Bundeswehr) analysiert unter dem Titel „Die Münchner Kriegskongresse der Psychiater und Nervenärzte in Deutschland 1916 – Zäsur oder Kongress unter vielen in der Zeit des Ersten Weltkrieges“ die am 21. September 1916 stattgefundene Kriegstagung des Deutschen Vereins für Psychiatrie sowie die sich unmittelbar anschließende zweitägige Tagung der Nervenärzte in Deutschland. Neben Diskussionen über die mögliche Vereinheitlichung von Therapien und die Regelung von Versorgungsansprüchen waren die Veranstaltungen von konträren Ansichten bezüglich der Entstehung von Krankheitsbildern geprägt, welche letztlich die Teilnehmer in zwei Gruppen spalteten.

In seinem sehr umfassenden Beitrag „Heroische Zeiten erfordern [...] heroische oder doch drastische Maßnahmen‘ – Die deutsche Militärpsychiatrie im Zweiten Weltkrieg“ beleuchtet Philipp Rauh vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der TU München die Entwicklungslinien der Militärpsychiatrie, beginnend im Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Viele psychiatrisch tätige Militärärzte sahen als Hauptschuldige für die Niederlage die aus ihrer Sicht willensschwachen Kriegsneurotiker an und sprachen sich in der Weimarer Republik deutlich gegen eine Berentung dieser Kriegsoffer aus. Nach den Erfahrungen der Kriegsjahre 1914 bis 1918 war davon auszugehen, dass bereits nach Ausbruch der Kampfhandlungen bei Soldaten vermehrt „hysterische“ Erkrankungen festgestellt werden. Diese blieben aber zunächst aus. Erst nach dem Überfall auf die Sowjetunion traten bei Wehrmachtsangehörigen die „klassischen“ Kriegsneurosen auf. Dem Autor gelingt es, nach Auswertung von Sekundärliteratur und des relevanten, im Freiburger Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA) vorhandenen Quellenbestandes der Heeressanitätsinspektion, die Radikalisierung der militärpsychiatrischen Therapien am Beispiel des „Pansen“ – benannt nach dem Militärpsychiater Friedrich Panse – herauszuarbeiten.

Im letzten Aufsatz dieses Bandes fokussiert Flottenarzt Dr. Volker Hartmann, Abteilungsleiter A der Sanitätsakademie der Bundeswehr, auf das „Neuro-Enhancement am Beispiel von Pervitin“. Gerade im Hinblick auf die aktuellen Diskussionen zu Leistungsoptimierungen mit Hilfe verschiedenster Substanzen in Gesellschaft und Militär zeichnet der Verfasser den Weg des Pervitin von seiner Entdeckung, über den unkontrollierten Konsum in vielen Teilen der Gesellschaft und dem gezielten Einsatz als Stimulans an Soldaten, bis hin zu den aus heutiger Sicht menschenverachtenden Versuchen zur Wirkung vom Amphetaminderivaten nach. Dabei umfasst ein großer Teil seiner Ausarbeitung die Darstellung des Einsatzes von leistungssteigernden Präparaten bei den Kleinkampfverbänden der Kriegsmarine. Hierzu wurden auch bisher unveröffentlichte Dokumente ausgewertet und analysiert.

Wir hoffen, dass die Beiträge dieses Bandes, die das oft unreflektiert übernommene Bild der Militärpsychiatrie kritisch hinterfragen, wieder auf ein breites Interesse stoßen und zu neuen Forschungsansätzen oder Diskussionen anregen.

Für die Herausgeber
André Müllerschön

GGWMM

www.ggwm.de